

## Rede von Oberbürgermeister Dr. Jürgen Zieger beim Schwörtag 2009

Sehr geehrte Frau Staatssekretärin Roth, Herr Abgeordneter Grübel ist noch im Flugzeug unterwegs, wird aber demnächst zu uns stoßen, sehr geehrte Landtagsvizepräsidentin Vosschulte, sehr geehrter Landtagsvizepräsident Drexler, sehr geehrte Damen und Herren des Gemeinderates, liebe Kollegen Bürgermeister, sehr geehrter Herr Domkapitular Hildebrand, sehr geehrter Herr Dekan Kaufmann, auch in der Funktion des Gastgebers heute Abend hier im Gemeindehaus am Blarerplatz ein herzliches Dankeschön, sehr geehrte Vertreter von Wirtschaft und Verwaltung, meine sehr geehrten Damen und Herren,

ich darf Sie zunächst alle ganz herzlich zum Schwörtag willkommen heißen. Wenn ich versucht habe, über die Einladung eines kirchlichen Würdenträgers die Botschaften zu Petrus, das Wetter ein bisschen besser zu gestalten als in den vergangenen Jahren und unser Senden so wenig vom Glück verfolgt war, kann ich nur sagen, es ist mir auch dieses Mal nicht gelungen, für entsprechende Fürbitte zu sorgen. Aber begrüßen Sie nicht minder herzlich und freundlich Herrn Erzbischof Dr. Dr. h.c. Robert Zollitsch, den Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz. Herr Zollitsch: herzlich willkommen in Esslingen.

Dass wir hier ins Gemeindhaus umgezogen sind, an den Ort eines Bettelordens, passt vielleicht ein bisschen auch zur Standortbestimmung, die ich versuche, Ihnen in wenigen Sätzen nahe zu bringen. Dieser Schwörtag findet in einem denkwürdigen Jahr statt. Sie alle lesen und wissen, dass die Weltwirtschaft in einer ungeheuer schwierigen Situation ist; ganz sicher in der schwierigsten Situation seit der Gründung dieser Republik in der Nachkriegszeit. Die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen treffen Esslingen mit ungeheurer Wucht. Mit Wucht und mit einem bisher unbekanntem Ausmaß. Ich sage das nicht zuletzt so deutlich, weil ich den Eindruck habe, dass die Stimmung weitaus besser ist als die Lage. Die Augen davor zu verschließen hilft nicht. Esslingen ist auch nicht mehr freie Reichsstadt und kann nicht die Tore zur Welt schließen und seine Brücken bewehren, und die beiden Kanonen, so frisch renoviert sie auch sind am Pulverturm auf der Burg, helfen auch nicht wirklich weiter.

Die Region Stuttgart, das wissen Sie, ist Teil einer globalisierten Weltwirtschaft. Die ganze Region Stuttgart ist Mitspieler in allen Fragen der Globalisierung, wie kaum eine Region in Europa und in der Welt. Wohlstand, Reichtum und natürlich auch Wachstum und Beschäftigung sind nur innerhalb dieses Systems zu sichern. Wir alle, Sie alle, wirken daran mit, sind Teil dessen, und unsere Eltern bzw. Großeltern haben den Grundstein und noch ein bisschen mehr dazu gelegt: dass aus den Trümmern eines tausendjährigen Reiches, das Gott sei Dank nach 12 Jahren zu Ende war und 12 Jahre zu lange gedauert hat, diese Republik aufgebaut werden konnte. Ich meine, wir alle können und sollen stolz darauf sein. Aber natürlich sind wir auch nicht allein auf dieser Welt. Unsere Wirtschaft ist in überdurchschnittlichem Umfang exportabhängig. Und die Einbrüche im Export bei einer stillstehenden Weltwirtschaft sind demzufolge natürlich auch in Esslingen überdurchschnittlich hoch. Ich werde gleich etwas zu Zahlen unserer Stadt sagen, aber ich sage Ihnen ganz offen und ehrlich, dass ich mir die meisten Sorgen mache, ob unser wirtschaftliches Rückgrat, ob die Unternehmen in der Region, und wenn ich Unternehmen sage, meine ich auch zigtausend von Arbeitsplätzen, in denen die Menschen ihr Einkommen haben um das Auskommen ihrer Familien zu bestreiten, diese Zeit auch gut überstehen und durchstehen können.

Und es sind mehr Arbeitsplätze in Gefahr, als jemals zuvor seit Gründung dieser Republik. Ich muss nicht prophetisch veranlagt sein, um Ihnen zu sagen, dass die Zahl der Insolvenzen und auch der Menschen, die ihre Arbeit verlieren werden, in der zweiten Jahreshälfte deutlich steigen wird. Das kann man mit Zahlen belegen, aber hinter jeder Zahl steht ein Name, steht eine Familie, die durch das Einkommen ernährt wird. Auch die öffentlichen Finanzen sind gehörig unter Druck geraten. Lassen wir bei der Gelegenheit mal die öffentlichen Rettungsschirme für die Banken beiseite, die aus Steuermitteln als Folge von Habgier, Fahrlässigkeit und Dummheit der betreffenden Banken öffentlich finanziert werden müssen und auch weiter finanziert werden müssen. Der Produktionseinbruch bei den Unternehmen hier in Esslingen hat einen Einbruch bei der Gewerbesteuer der Stadt von 60 Mio. € auf 17 Mio. € in diesem Jahr zur Folge. Das ist keine Unternehmensschelte, sondern unausweichliche Folge des Umsatzeinbruches bei den Unternehmen. Dazu kommen noch 4 Mio. € Einbruch beim Gemeindeanteil an der Einkommenssteuer und ein paar andere Ausfälle, die sich insgesamt auf 50 Mio. € in diesem Jahr summieren.

Ich möchte hier keine Datenfriedhöfe erzählen und Sie mit nur wenigen Zahlen vertraut machen, die Ihnen aber auch zeigen sollen, in welcher Deutlichkeit diese Krise sich auch bei uns in der Region und bei uns in Esslingen niederschlägt. Und ich betone, das dies keine Schlechtleistung der Unternehmen in unserer Stadt ist und auch nicht der Politik, sondern unausweichliche Folge einer globalen Wirtschafts- und Finanzkrise. Wissen Sie, ich bin in diesem Jahr jetzt 25 Jahr glücklich verheiratet und auch ziemlich exakt 25 Jahre in der Kommunalpolitik aktiv, aber eine solche Krise habe ich noch nicht erlebt und hat es in dieser Zeit noch nicht gegeben. Was brauchen wir in einer solchen Situation? Natürlich brauchen wir Einschnitte, das ist unbestritten, wir brauchen Mut, wir brauchen ein Miteinander statt ein Gegeneinander in den politischen Kräften, wir brauchen Vertrauen und natürlich brauchen wir auch Nerven wie breite Nudeln. Das sind zunächst einmal ganz offensichtlich bittere Erkenntnisse. Und um das auch klar zu sagen: bei allem politischen Willen gibt es überhaupt keine Möglichkeiten, diese Defizite auszugleichen. Wir bewegen uns übrigens in einer guten Verwandtschaft. Der Bund, der auf dem Weg war, die Entschuldung voranzutreiben, wird in diesem Jahr 50 Mrd. € Neuverschuldung ausweisen müssen. Das ist Rekordverschuldung in diesem Jahr. Und 2010, im nächsten Jahr, wird sich diese Rekordverschuldung auf 100 Mrd. € verdoppeln. Das ist wirklich ein neuer Höchstbetrag.

Ich sage das nicht kritisierend, weil damit Maßnahmen finanziert werden, die meiner Einschätzung nach wichtig sind, um unser Land zu stabilisieren. Und das Land hat in diesem und im nächsten Jahr ein Defizit zwischen 4 und 5 Mrd. € und wird es über Rücklagen und im nächsten Jahr ganz sicher über eine hohe Neuverschuldung finanzieren müssen. Auch das sage ich nicht kritisierend, auch das ist Folge dieser Entwicklung. Aber ich sage es, um deutlich zu machen, dass wir die Defizite, die wir hier in der Stadt haben, nicht ansatzweise durch eigenes Handeln in einem kurzen Zeitraum oder gar in diesem oder im nächsten Jahr ausgleichen können. Und noch etwas: Glauben Sie niemandem, der Ihnen erzählt, er hätte eine Antwort auf diese Krise. Glauben Sie niemandem, der Ihnen erzählt, das müssen wir jetzt so und so machen. Wir werden uns darauf einstellen müssen, dass wir uns an die richtigen Antworten auf die Fragen herantasten müssen. Dass wir den Mut haben, Fragen jetzt nicht abschließend zu beantworten. Wissen Sie, eine Stadt zu führen, das gilt nicht nur für den Oberbürgermeister sondern auch für die Bürgermeister und die Stadträtinnen und Stadträte in der Verantwortung, ist so ein bisschen wie Tanker fahren. 20 Kilometer Bremsweg, 12 Kilometer Wenderadius. Und das will heißen, ich muss Ihnen das in aller Offenheit sagen, dass diese Defizite von 30 Mio. €, die wir noch haben in diesem Jahr, nicht realistisch ausgeglichen

werden können und dass wir, wenn wir vernunftbetont herangehen, diese Defizite nur senken können. Und im nächsten Jahr wird die Situation noch einmal schlechter werden. Selbst bei viel Konsolidierung, das heißt Wegstreichen von Dingen, die man nicht machen wird, werden es noch einmal 30 Mio. € werden. Das ist bitter. Das ist schon deshalb bitter, weil dieses schlechte Ergebnis nur dann erreicht werden kann, wenn wir bereit sind, auf Dinge zu verzichten. Wir können auch 60 Mio. € Rücklagen auflösen, die Stadt hat diese Rücklagen. Die Finanzen sind besser, als manchmal von manchen behauptet. Ich würde das aber nicht empfehlen, weil aus diesen Erträgen Defizite finanziert werden, die wir haben, um beispielsweise einen leistungsfähigen ÖPNV zu finanzieren. Soweit die Situation, soweit die Wirklichkeit, passend zum regnerischen Wetter. Ich hoffe, ich habe Ihnen trotzdem die Freude auf das Bürgerfest nicht genommen, meine Damen und Herren.

Nun trete ich nicht vor Sie, um mich auszuheulen und zu erklären, dass das Leben schwierig ist und die Menschen schlecht, sondern schon mit ein paar strategischen Überlegungen, denn ich bin genetisch ein Optimist und grundsätzlich immer in das Gewinnen verliebt. Ab September, und das möchte ich an der Stelle jetzt auch deutlich betonen, wird der neu gewählte Gemeinderat bestellt und verpflichtet werden. Die Kommunalwahlen sind abgeschlossen und ich darf den wieder gewählten und den neu gewählten Damen und Herren des Gemeinderates gratulieren zu ihrem Wahlergebnis und möchte auch in dieser schwierigen Zeit oder gerade in dieser schwierigen Zeit meine Anerkennung für das Ehrenamt, für die Damen und Herren Stadträte aussprechen, die sich dieser Situation stellen. Und die mit viel Aufwand, mit viel Zeit, mit viel Energie, mit wenig Dankbarkeit, dieses Amt betreiben, ausfüllen und das in den nächsten Jahren zweifellos nicht einfach tun können. Herzlichen Glückwunsch und auch ein Dankeschön für Ihr Engagement von der gesamten Bürgerschaft und da dürfen sie ruhig mal klatschen, meine Damen und Herren.

Der neue Gemeinderat kann von keiner einzelnen Fraktion dominiert werden, lassen Sie mich neudeutsch formulieren, und das ist auch gut so. Es ist wichtig, dass sich die unterschiedlichen Kräfte abstimmen und absprechen und dass immer Überzeugungsarbeit dazu gehört, Mehrheiten zu finden. Ich möchte auch hier ganz öffentlich allen Fraktionen eine Hand reichen für eine konstruktive Zusammenarbeit in den nächsten Jahren. Ich denke, dass wir das auch brauchen, in diesen schwierigen Zeiten, und dass die Bürgerschaft wohl auch wenig Verständnis dafür hätte, wenn wir in der gegebenen Situation nicht ideologisch abrüsten würden, sondern alles versuchen, etwas Konstruktives für unsere Stadt daraus zu machen.

Zur Strategie in der Krise: Zunächst möchte ich feststellen, dass natürlich auch über das politische Handeln viel Vertrauen, gerade in Zeiten der Krise, auf dem Spiel steht. Aber klar ist, dass wir die Dynamik, in der sich unsere Stadt entwickelt hat, und da haben Sie alle mitgewirkt, abbremsen müssen. Wichtig dabei ist, dass wir nicht unsere lang- und mittelfristigen Ziele aus den Augen verlieren, aber wir werden sie nur in kleineren Schritten erreichen können und sollten sie auch nur in kleineren Schritten verfolgen. Wir brauchen mehr Zeit, wir müssen Investitionen verschieben, und wir müssen auch Investitionen streichen. Und natürlich müssen wir auch sparen beim eigenen Aufwand. Das ist übrigens auch hochpopulär, zu sagen, die Verwaltung soll sparen und wir wollen da auch mit gutem Beispiel vorangehen. So haben wir uns in diesem Jahr eine interne Einsparvorgabe von 1 Mio. € bei den Personalkosten auferlegt und i.H.v. 1,3 Mio. € bei den Verwaltungskosten. Ich sage Ihnen aber deutlich, das ist ja nicht nur interne Beschäftigung mit uns selber, sondern das wird die Bürgerschaft und werden alle Menschen, die Teil des Systems Stadt sind, merken. Das ist unvermeidlich. Wir werden nächste Woche dem Gemeinderat eine Liste mit großem

theoretischem Einsparpotenzial zur Verbesserung der finanziellen Situation der Stadt vorlegen. Es ist ein, denke ich, vernünftiger und nachvollziehbarer Wunsch aus dem Gemeinderat, sich alle denkbaren Einsparmöglichkeiten aufzeigen zu lassen. Ich denke wir werden nicht umhin kommen, in den kommenden Wochen sehr sorgsam zu prüfen, welche Einsparungen wirklich vertretbar sind, welche Einsparungen vernünftig sind und welche Einsparungen uns sogar langfristig schaden würden. Und ich weise schon jetzt darauf hin, dass die Liste, die wir sehr breit dann auch öffentlich kommunizieren, zunächst für Aufregungen sorgen wird. Das lässt sich nicht verhindern und vermeiden. Aber ich bitte sie, Folgendes zu bedenken: Ohne wirkliches Einsparen wird es nicht gehen. Ich werde mich dafür einsetzen, dass Gemeinderat und Verwaltung mit Augenmaß und Weitblick prüfen, wo Einschnitte vertretbar sind. Und ich halte es für wichtig, dass keine Politikfelder gegeneinander ausgespielt werden. Wir behalten unsere Strategien zur Entwicklung unserer Stadt im Auge, wengleich mit langsameren Schritten. Und das heißt Prioritäten setzen und manches mit kleineren Schritten zu realisieren.

Mir ist wichtig, dass in dieser Diskussion nicht vorschnell das, was Lebensqualität in der Stadt ausmacht, was das Leben miteinander und das Umgehen miteinander ausmacht, aufgegeben wird. Das heißt Teilhabe an einer Gesellschaft, Teilhabe in den ganz unterschiedlichen Bereichen der Daseinsvorsorge und an den Angeboten, die nicht nur für Wenige vorbehalten sein sollen. Und dass das bürgerschaftliche Engagement nicht aufgegeben wird und die Unterstützung der Mitmenschen, der Mitbürgerschaft, sich für ihre Stadt einzusetzen weiterhin möglich bleibt und dass die soziale Verantwortung, die wir in einer Stadt haben und die wir alle für unsere Stadt tragen, in solchen Zeiten nicht aufgegeben wird. Wir müssen diese Krise ernst nehmen. Daran führt kein Weg vorbei, aber Panik hilft uns in einer solchen Situation auch nicht. Gerade in solchen Zeiten müssen wir Zukunft planen und für die Zeit nach der Krise denken. Ich werbe deshalb auch für ein schrittweises Vorgehen und die Entwicklung der nächsten Jahre mit einzubeziehen. Bei aller kaufmännischen Betrachtung und bei allem Steuern der Finanzen mit modernen Steuerungsmethoden, ist die Stadt kein Unternehmen, sondern eine Gemeinschaft von Menschen. Und wir müssen lernen, in diesen schwierigen Zeiten, Antworten auf die Fragen, die wir haben, zu finden und in diese Antworten hinein zu leben.

Es ist mir wichtig, dass wir, und dafür möchte ich werben, in dieser Zeit die Strukturen, die diese Stadt tragen, nicht zerstören, aber dass wir lernen, mit weniger auszukommen. Und das heißt möglichst effizienter Mitteleinsatz und Prioritätenbeschreibung. Es gibt ein paar Themen, die mir gerade in diesen Zeiten ganz besonders am Herzen liegen, und für die es bisher auch große Mehrheiten im Gemeinderat gab, und ich werbe dafür, diese Themen nicht aufzugeben. An aller erster Stelle steht da für mich die Stärkung der Wirtschaftskraft, denn gut ist, was Arbeit schafft in unserer Stadt, weil dies die Existenzgrundlage der Menschen in unserer Stadt ist. Dazu gehört die Umstrukturierung in den Neckarwiesen sowie die Entwicklung des Güterbahnhofes, wo wir Arbeitsplätze ansiedeln wollen, um Wertschöpfung und die Beschäftigung von Menschen zu ermöglichen. Dazu gehört für mich weiter das Thema der Ingenieurstadt als Zeichen für hohe Qualifikation; für die Lernstadt Esslingen; das ist nämlich die Wiege der baden-württembergischen Industriegeschichte, und wir haben keine Bodenvorräte, wir haben kein Öl und kein Gas. Wir können nur leben von und mit dem, was die Menschen in ihren Köpfen haben. Und da sind Generationen von anderen jungen Menschen in anderen Ländern, die nur darauf warten, mit uns zu konkurrieren. Und da ist Globalisierung nicht etwas, was auf Bildschirmen stattfindet, sondern die jungen Menschen sind einander gegenüber in den Unternehmen, die global arbeiten. Sie sind der Konkurrenz ausgesetzt. Und deshalb braucht das Thema Lernstadt eine völlig neue Didaktik in den Schulen.

Wir können lernen von Unternehmen, wenn Sie sich mal mit einer Didaktik von Festo auseinandersetzen, und diese Erkenntnisse in unserer Stadt in den Schulen auch modellhaft implementieren. Wissen Sie, ich war im Frühjahr in Indien. Technische Ausbildung, Studien, da finden Sie bei uns fünf bis sechs Prozent Mädchen, junge Frauen, in Indien sind das 60 bis 70 Prozent. Warum haben deutsche Mädchen Angst oder Hemmungen vor Mathematik? In Indien und China ist das anders. Ich behaupte, die sind nicht genetisch anders, da muss etwas anderes passieren, vielleicht müssen die Dinge anders vermittelt werden. Ich sehe es als elementaren Schritt an, uns zur Lernstadt zu entwickeln; zur Ingenieurstadt für Qualifikation. Alles Geld, das wir ausgeben, muss erarbeitet werden. Deshalb ist mir Wirtschaftspolitik in diesem Sinne ein so wichtiges Thema.

Da schließt die Schulentwicklung an. Für den Hauptschulbereich haben wir beschlossen, unsere Hauptschulen weiterzuentwickeln als Werkrealschulen an 5 Standorten. Das kostet rund 10 Mio. €. Es ist eine wichtige Frage, ob wir das Geld jetzt in die Hand nehmen oder nicht, obwohl wir es ja gar nicht haben. Und ich sage, wir müssen das tun, um den jungen Menschen dort die Chancen zu geben, die Anforderungen die der Wirtschaftsstandort stellt, zu erfüllen, als Grundlage, um später ihre Familien ernähren zu können. Deshalb ist Bildung so wichtig. Und mit Bildung sind untrennbar verbunden, Angebote Betreuung, Ganztagesangebote. Wir spielen gerade das Spiel Hase und Igel. Mit Millionenaufwand bauen wir die Kinderbetreuung aus und mit jeden 50 Plätzen, die wir mehr schaffen, steigt der Bedarf um mindestens 75.

Die Menschen erkennen, dass das nichts Böses ist, Kinder tagsüber zu betreuen. Der Lerneffekt ist größer, die Erfolge sind größer und das ist nicht schädlich für die Kinder. Wir müssen in den nächsten Jahren viel Geld in die Hand nehmen, um das weiter auszubauen. Das ist nicht nur gesetzliche Verpflichtung. Es muss auch finanziert werden, und ich halte das für eine wichtige Grundlage. Jeder Hauptschuljahrgang, den wir schlecht ausgebildet in den Beruf schicken, ist ein doppeltes Problem. Wirtschaftspolitisch, weil die jungen Leute den Anforderungen des Arbeitsplatzes nicht gerecht werden und sozialpolitisch, weil sie eher Problemjugendliche sind, als sich in die Gesellschaft zu integrieren. Deshalb ist mir dieses Thema so wichtig. Alle Investitionen, die in diesen Bereichen stattfinden, sind nicht Sachen von Stadtverschönerungen, kann man machen oder auch nicht, sondern sind wichtige Grundlage für unsere Gesellschaft. Ich werbe gerade in diesen Zeiten, die Dinge nicht aus den Augen zu verlieren, und denke ich an Bildung, denke ich auch an Kultur. Auch Kultur kann nicht Steinbruch werden in diesen Zeiten. Bevor die Menschen gerechnet haben, haben sie in den Höhlen Bilder an die Wand gezeichnet. Die Kultur und die Kulturpolitik sind älter als die Mathematik. Das ist eine der Grundlagen, die zur Bildung gehören. Ich werbe dafür, die Politikfelder nicht gegeneinander auszuspielen. Wir müssen uns auf Projekte, auf Initiativen konzentrieren, die Zukunft ermöglichen in unserer Stadt, denn ich glaube, dass das gute Investitionen sind.

Wenn Sie meinen, das sei aber jetzt noch üppig, wenn wir das alles machen wollen, dann klingt das vielleicht so, aber es würden viele andere Dinge auf der Strecke bleiben und nicht möglich sein. Und in Zukunft, wenn wir das so machen, wenn wir uns auf einen solchen Kurs verständigen, wird gleichwohl die Frage des Rückführens von Verpflichtungen, der Schulden, die wir unausweichlich machen müssen in den nächsten beiden Jahren, obwohl dadurch sehr viel Konsolidierung der letzten 10 Jahre verloren geht, Gegenstand eines jeden neuen Haushaltes muss sein, auch diese Schulden außerordentlich wieder zu tilgen. Ich sehe aber keine Alternative zu diesem Vorgehen, und diejenigen die meinen, dass anders agiert werden

müsse, sollen mir und der Bürgerschaft das konkret erklären. Ich werbe hier bei Ihnen, vor der Bürgerschaft, um Vertrauen für den aufgezeigten Kurs in den nächsten Jahren. Es ist ein schwieriger Kurs und es ist auch schwierig, ihn durchzusetzen und zu halten. Eines hilft uns nicht. Und da bitte ich auch um ihre Unterstützung: Lobby-Politik, in der sich die Einen gegen die Anderen einsetzen. Das spaltet nur die Gesellschaft. Sport gegen Kultur oder umgekehrt, Jung gegen Alt oder umgekehrt, Nord gegen Süd oder umgekehrt, Ost gegen West oder umgekehrt.

Ich werbe an dieser Stelle und gerade in diesen Zeiten für ganz etwas anderes. Uns alle verbindet eine 1227-jährige Verantwortung. Eine stolze Geschichte. Und unsere Vorgänger, besonders unsere Eltern nach dem Krieg, haben Schwierigeres gemeistert. Also sollten wir nicht jammern. Die Städte nach dem Krieg mit den bloßen Händen wieder aufzubauen hat eine andere Moral und ein anderes Grundverständnis erfordert als wir jetzt brauchen. Die Stadt hat einiges erlebt, vielleicht nicht so ganz ernst gemeint, aber ich glaube fest daran, dass wir auch Zukunft haben. Wir haben z.B. den Verlust der Reichsunmittelbarkeit überstanden, auch wenn einer meiner Vorgänger bei der Übergabe der Stadt an Württemberg tot umgefallen ist. Das beabsichtige ich nicht, wenn ich nach Stuttgart ab und zu mal fahre. Wir haben selbst den Teufel schon einmal aus der Stadt vertrieben, und wir tragen auch den Mühlstein einer viel zu hohen Kreisumlage.

Aber es gibt auch noch andere Grundwerte als Geld. Und an die möchte ich in einer Zeit, die schwierig ist, ganz besonders erinnern. Ich appelliere nämlich gerade und bewusst heute auch an die ethischen und an die moralischen Tugenden einer abendländisch geprägten Gesellschaft und einer abendländisch geprägten Stadt. Unsere Stadt, altes reichsstädtisches Verständnis, ist geprägt über die Jahrhunderte durch ein Miteinander und ein Füreinander, und in Zeiten, in denen uns jetzt die Mittel verloren zu gehen drohen, sehe ich diesen Wert einer Solidargesellschaft, Solidarität in einer Gesellschaft, mehr denn je gefordert. Der Geist, der das Besondere gerade in einer Stadt wie Esslingen ausmacht, darf nicht aufgegeben, sondern muss erst recht in diesen Zeiten wachgerüttelt werden. Ich appelliere daran, dass wir alle in unserem politischen Handeln, in unseren Diskussionen, unseren Forderungen, in dem was wir tun, uns wirklich daran messen lassen, wie wir mit den Schwächsten in der Gesellschaft umgehen, und wie wir mit den Menschen umgehen, die in der nächsten Zeit an den Rand dieser Gesellschaft gedrängt werden. Ich appelliere an die Eigenschaft und an die Tugend, die diese Stadt geprägt hat, hier am historischen Ort eines Bettelordens.

Ich erinnere an Nächstenliebe, die sich in schwierigen Zeiten beweisen muss. Und ich erinnere ganz besonders bei dieser Gelegenheit, denn irgendwie muss das mit dem Schwörtag ja wohl so gemeint gewesen sein, an den Anspruch Stadt der Starken und Stadt der Schwachen. Aber ich leite es gleichermaßen aus den Kategorien Ethik und Moral ab. Man muss es nicht nur religiös begründen. Ob aus Nächstenliebe oder aus Kant's kategorischem Imperativ: es berührt den Zentralnerv unseres gesellschaftspolitischen Selbstverständnisses. Des Selbstverständnisses, in einer Zeit, die davon geprägt ist, dass zu viele Menschen ihre Moral in spekulativen Aktienfonds eingetauscht hatten. Zugleich appelliere ich an unsere alte Wertegesellschaft, ohne die wir keine Zukunft haben werden. Die Stadt Esslingen, das sind nicht nur die Steine der Vergangenheit, sondern das sind vor allem die Bürgerinnen und Bürger Esslingens, die heute hier leben.

Ich bin kein Moralist und schon gar nicht maße ich mir an, Menschen belehren zu wollen, aber Politik ohne klare Grundsätze, Politik ohne Kompass, ist nicht glaubwürdig. Die Menschen versöhnen sich nicht auf Dauer mit der Ungerechtigkeit, die Menschen leben von Teilhabe, sie leben von Freiheit und zumindest in dem Gefühl von Gerechtigkeit. Eine Wirtschaft und eine Politik, die sie davon auszuschließen droht, wird nicht ertragen werden. Der soziale Friede in unserer Gesellschaft und auch in unserer Stadt ist ein hohes Gut. Daraus müssen wir in guter Tradition eine verantwortungsvolle Politik ableiten und entwickeln, die dieser Stadt und ihrer reichen Geschichte auch gerecht wird. Dafür werbe ich an diesem Tag. Nicht zuletzt deshalb werbe ich in diesen Zeiten für eine glaubwürdige Politik, für eine Politik der Vernunft, denn es steht neben dem Geld auch viel Vertrauen auf dem Spiel.

Und deshalb danke ich Ihnen, meine Damen und Herren, für Ihr Kommen, und sie wissen ja, der Dank ist die stärkste Form der Bitte. Die Bitte um Vertrauen und Unterstützung. Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.